



Ein Dokument – zwei Handschriften

Plädiert die Bildungskongregation für einen Dialog mit den Gendertheorien?

Am 10. Juni 2019, dem Pfingstmontag, hat die vatikanische Kongregation für das Katholische Bildungswesen ein Dokument über den Umgang mit Gendertheorien veröffentlicht. Es geht darin zum einen um Fragen des Umgangs mit Genderfragen in Bildungseinrichtungen, zum anderen aber auch um eine allgemeine Positionierung des Vatikans in Bezug auf das Thema Gender. Papst Franziskus hat sich bekanntlich wiederholt gegen die „Gender-Ideologie“ gewendet. Auch jene Aussagen, in denen der Papst eine besondere Wertschätzung gegenüber Frauen zum Ausdruck bringt und für eine größere Anerkennung der Autorität der Frauen in Kirche und Gesellschaft wirbt, sind von der Annahme einer klaren Geschlechterdichotomie geprägt: „Die Frau sieht die Dinge mit anderen Augen, die das Denken der Männer ergänzen.“¹ Vor diesem Hintergrund und angesichts der Bedeutung der Gendertheorien in wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Debatten (und zwar nicht zuletzt bezogen auf den Bereich der Bildung) ist ein klärendes kirchliches Dokument an der Zeit.

Nach Aussage des Präfekten der Bildungskongregation, Giuseppe Kardinal Versaldi, habe die Kirche einen „dialogischen Ansatz“ entwickelt, der einem methodischen Dreischritt folgt: zuhören, nachdenken, Vorschläge machen.² Auch im Dokument selbst ist wiederholt von einem Dialog die Rede, an anderen Stellen allerdings wer-

den von Beginn an scharfe Zurückweisungen platziert: Bereits im zweiten Satz wird die Herausforderung der vom Vatikan wahrgenommenen Bildungskrise auf eine Anthropologie zurückgeführt, die „dem Glauben und der rechten Vernunft widerspricht“ (Nr. 1, mit Verweis auf Benedikt XVI.)³. Verantwortet wird diese Anthropologie „von unterschiedlichen Formen einer Ideologie, die als ‚Gender-Theorie‘ bezeichnet wird“ (Nr. 2). Diese Ideologie „leugnet den Unterschied und die Reziprozität in der Natur des Mannes und der Frau, plant eine Gesellschaft ohne Geschlechterdifferenzen und eliminiert dabei die anthropologische Grundlage der Familie. Diese Ideologie führt zu Erziehungsprogrammen und zu rechtlichen Verordnungen, die die persönliche Identität und emotionale Intimität radikal von der biologischen Differenz von männlich und weiblich trennt. Folglich

wird menschliche Identität zum Gegenstand der Wahl des Individuums, so dass man die Identität im Laufe der Zeit auch wechseln kann.“ (Nr. 2)⁴ Ob ein derartig selbstreferentielles Vorgehen in einem Dokument, das überdies gleich eingangs feststellt, dass die Positionen des Dialogpartners der rechten Vernunft widersprechen, als „dialogischer Ansatz“ bezeichnet werden kann, sei dahingestellt.

Tatsächlich aber konkurrieren in dem Dokument zwei Handschriften miteinander. Auf der einen Seite begegnet immer wieder eine tatsächlich an Differenzierung und Gedankenaustausch orientierte Sprache. So wird etwa darauf hingewiesen, dass zwischen einer ideologischen Spielart und wichtigen gesellschaftspolitischen Impulsen der Gendertheorien unterschieden werden müsse. Während die ideologische Spielart dazu neige,

¹ „La donna sa vedere le cose con altri occhi che completano il pensiero degli uomini.“ So bei der Generalaudienz am 15. April 2015, online unter: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/audiences/2015/documents/papa-francesco_20150415_udienza-generale.html; vgl. auch *Amoris laetitia* nr. 54–56.

² Giuseppe Versaldi, La questione del gender nell’ambito educativo. Documento della Congregazione per l’educazione cattolica, in: *L’Osservatore Romano* vom 10. Juni 2019.

³ Angaben im laufenden Text in Klammern beziehen sich stets auf das Dokument: Congregation for Catholic Education (for Educational Institutions), „Male and female He created them“. Towards a Path of Dialogue on the Question of Gender Theory in Education, Vatican City 2019; Übersetzungen ins Deutsche vom Autor.

⁴ Im Wesentlichen handelt es sich bei dieser Passage um ein Zitat aus *Amoris laetitia* Nr. 56, die Papst Franziskus wiederum aus der *Relatio finalis* der Familiensynode übernommen hat.

⁵ Zur aktuellen theologischen und sozialetischen Diskussion der Gendertheorien siehe auch die Beiträge in der Ausgabe 1 (2017) „Sozialetik der Lebensformen“ der Internet-Zeitschrift „Ethik und Gesellschaft. Ökumenische Zeitschrift für Sozialetik“ sowie der Ausgabe 3 (2019) „Vielfalt familialer Lebensformen der Zeitschrift „Theologisch-Praktische Quartalsschrift“.